

Auswertung der Funde. Auf alle Teile und Abschnitte bezogen, kann gesagt werden, daß der Verfasser bemüht war, ein abgerundetes Bild der Viehhaltung und Jagd des ersten Grabungsabschnittes von Rottweil vorzulegen und alle wesentlichen Fragen zu erfassen. In gründlicher Form werden die Ergebnisse mit denen aus der Literatur verglichen und eingeordnet, es werden auch erforderliche Querverbindungen hergestellt. Einzelne Unterthemen, besonders die Einleitungen sind breit angelegt, andererseits sind wünschenswerte Erläuterungen nicht auffindbar.

Wenn auch diese kleinen Unstimmigkeiten die Ausgewogenheit etwas beeinflussen, ist doch in der Gesamtheit, einschließlich der Beiträge von A. Rüsck und G. Falkner eine Monografie entstanden, die eine wichtige Bestätigung und Erweiterung der bisherigen Kenntnisse zu diesem Zeitabschnitt darstellt und sicher allen Archäozoologen und Archäologen, aber auch den Prähistorikern als ein unentbehrliches Quellenmaterial dienen wird.

Potsdam

Lothar Teichert

Studien zur Sachsenforschung. Hrsg. von H.-J. Häbeler. Band 5,1, zugleich Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover, Band 29: Hans-Jürgen Häbeler, Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau, Kr. Nienburg (Weser), Teil 2. Beiträge zur Frühgeschichte Nordwestdeutschlands. Hildesheim 1983.

Schon ein Jahr nach dem Erscheinen des ersten Bandes über das sächsische Gräberfeld bei Liebenau, Kr. Nienburg (Weser), der von E. Cosack (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A, Band XV, Berlin 1982) verfaßt worden war, wird jetzt der zweite Grabungsabschnitt vorgelegt. Die Forschung ist dafür recht dankbar, denn Liebenau stellt seit nunmehr fast 30 Jahren das wichtigste Gräberfeld für die Erforschung der Geschichte der Sachsen im 5.—7. Jh. auf dem Kontinent dar. Seit einigen Jahrzehnten bemüht sich die einschlägige Forschung, zusammengefaßt im alljährlich stattfindenden Sachsensymposium, um diese Problematik. Immer wieder wurde von den Anrainern die Forderung erhoben, das einschlägige Fundmaterial Niedersachsens systematisch zu erfassen und zu publizieren. Während heutzutage viel mehr über die ausgewanderten Angeln und Sachsen in England und über angelsächsische Einflüsse bei anderen Stämmen bekannt ist, tappte die Forschung lange über das eigentlich „Sächsische“ des Kontinents im Dunkel. Hier soll und wird die in fünf Abschnitten geplante Publikation dieses Gräberfeldes helfen, das unter der Leitung von A. Genrich, Hannover, der gleichzeitig als Senior der Sachsenforschung und des Sachsensymposiums fungiert, ausgegraben worden ist.

Im ersten Band der Publikation wurden 125 Bestattungen vorgelegt, die sich aufteilen in 67 Brandgräber, 28 S—N ausgerichtete Körpergräber und 30 W—O ausgerichtete Körpergräber. Bei dem nun vorliegenden zweiten Teil handelt es sich um 134 Bestattungen mit 67 Scheiterhaufenplätzen, 34 S—N und 33 W—O ausgerichteten Körpergräbern.

„Die überwiegende Anzahl“ der S—N-Körpergräber und der Scheiterhaufenplätze, bei der Schlußbetrachtung nennt sie der Autor „Brandbestattungen“, werden in das 6. und 7. Jh. gesetzt. Häbeler vermutet, daß die S—N-Körpergräber noch in das 8. Jh. hineinreichen, wie das ja meist bei den Gräberfeldern des nord-niedersächsischen Bereichs üblich ist. Die WO-Gräber werden dem fortgeschrittenen 8. und 9. Jh. zugeschrieben, wobei ein beigegebener Denar Ludwigs des Frommen anzeige, daß das Gräberfeld um die Mitte des 9. Jh. aufgelassen wurde.

Zwei SN-Gräber dieses Grabungsabschnittes weisen Fibeln des 4. Jh. auf. Hier beginnt die Problematik des Gräberfeldes und seiner Stratigraphie. Nach dem Plan des 2. Gra-

bungsabschnittes hat man den Eindruck, daß die Scheiterhaufen/Brandgräber den ältesten Horizont des Gräberfeldes darstellen, durch die hindurch dann die SN-Gräber eingetieft worden wären, die ihrerseits wieder von den WO-Gräbern überlagert bzw. angeschnitten worden sind. Daß die Scheiterhaufenbestattungen und SN-Gräber nebeneinanderherlaufen, wird im Text ausgesprochen, ohne durch Profilzeichnungen belegt zu werden. Auf Taf. 96 wird gesagt, daß über SN-Grab H 12/A 5 Reste des Scheiterhaufenplatzes H 12/B 3 lägen, während im Katalog (S. 59) steht: „Der Füllboden von A 5 war mit Holzkohle- und Leichenbrandsplittern wohl aus H 12/B 3 durchsetzt, so daß A 5 höchstwahrscheinlich jünger als B 3 ist.“ Das Foto sagt aus, daß hier auf der Grabung eine klare stratigraphische Entscheidung zu treffen gewesen wäre. Eine Profilzeichnung hätte hier wie auch sonst viele schriftliche Erörterungen erspart. Viele Diskussionen, Gedanken und Polemiken könnten durch Vorführung von Grabungsdokumentationen wegfallen. Manche aufgeworfene Fragen hätte der Autor als heuristisches Prinzip besser durchdenken können, um dann den Text zu entlasten. Es erhebt sich überhaupt die Frage, ob man nicht zuerst nur die Vorlage der Grabung und Funde vornehmen sollte und erst danach die Probleme anhand der großen Zahl des vollständig vorliegenden Materials gründlich angehen und klären sollte. Es gibt gute Vorbilder dazu, vor allem in den Germanischen Denkmälern der Völkerwanderungszeit. Auch über die Termini und Begriffe sollte man sich einig sein. In der Völkerwanderungszeit z. B. gehört die Waffe zum Mann. Daher sollte man nicht von „Kriegergräbern“ sprechen. Der Begriff „Mehrfachverbrennungen“ (S. 10) ist unklar und könnte Mißverständnisse hervorrufen. Ein Eisendorn mit Zwinge kann nicht einfach als Schulzenstab deklariert werden, denn darüber gibt es auch neuere Literatur, die die Deutung solcher Eisendorne wenigstens in Frage stellen. Soziologische Interpretationen sollten genau durchdacht sein.

Leider sind die Gräber nicht durchnummeriert, sondern nach ihrem Zehnmeterquadrat, in dem sie liegen, benannt. Innerhalb dieses Quadrates werden die Scheiterhaufenplätze, die SN-Gräber und die WO-Gräber, jeweils wieder mit 1 beginnend, getrennt nummeriert. Da die mit großen Buchstaben und arabischen Zahlen bezeichneten Quadrate linksläufig sind, muß der Benutzer des Katalogs das Alphabet in umgekehrter Reihenfolge suchen. So steht das SN-Grab H 12/A 4 (S. 59) vor dem SN-Grab G 11/A 2 (S. 76). Der Benutzer benötigt demnach einige Zeit, um sich im Katalog zurechtzufinden, und wird praktischerweise den Katalog von hinten nach vorn durchblättern.

Die Geschlechtsdiagnose der Skelettreste enthält so genaue Angaben, wie sie dem Rezensenten fast unmöglich erscheinen. So wird z. B. Grab H 11/A 7 einem Knaben zwischen fünf und sechs Jahren zugeschrieben, Grab H 11/A 11 anhand von Zahnresten (nicht mehr) einem Mädchen zwischen acht und zwölf Jahren, Grab H 11/A 19 einem Mann („Männerbestattung im Alter zwischen 10 und 29 Jahren“).

Die gute zeichnerische Vorlage der geschlossenen Grabinventare auf 77 Tafeln ist sehr zu begrüßen.

Mit dem vorliegenden Band ist die Sachsenforschung wieder ein Stück vorangekommen. Mit großem Interesse werden die folgenden Materialvorlagen erwartet. Den Bearbeitern sind dazu die nötigen Voraussetzungen und Arbeitskraft zu wünschen.

Halle (Saale)

Berthold Schmidt